Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 72 (1995)

Heft: 7

Artikel: "Alle, die den Herrn suchen, sollen sich von Herzen freuen!" (Ps 105, 3)

Autor: Sexauer, Leonhard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031641

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Alle, die den Herrn suchen, sollen sich von Herzen freuen!» (Ps 105, 3)

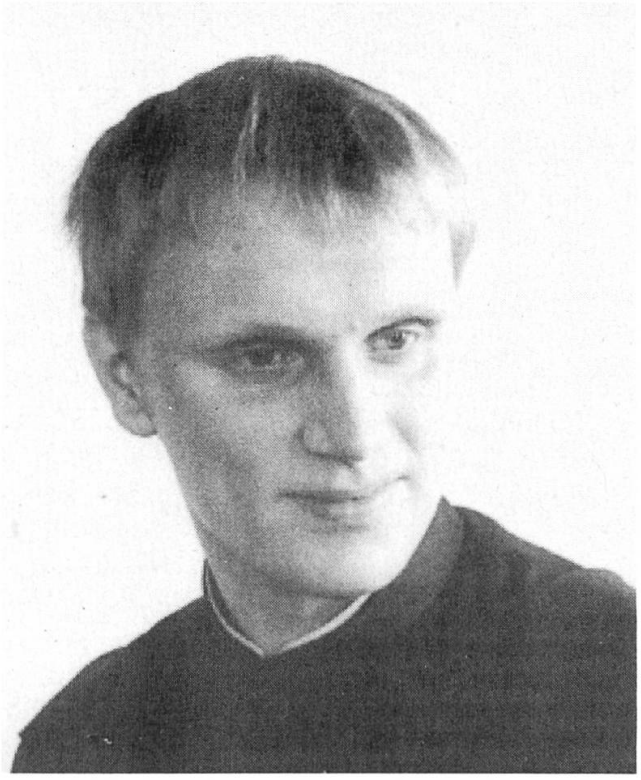
Br. Leonhard Sexauer

Bruder Leonhard wird am 12. August im Kloster Mariastein seine feierliche Profess ablegen. Leonhard Sexauer wurde 1970 in Endingen (D) geboren und wuchs in Königschaffhausen am Kaiserstuhl (Baden) auf, zusammen mit zwei Schwestern. Der Vater ist beim Erzeugergrossmarkt für Obst und Gemüse angestellt. Die Mutter ist in Obst- und Weinbau tätig, den die Familie im Nebenerwerb betreibt.
1989 schloss Leonhard die Schulbildung mit dem Abitur am Gymnasium in Breisach a. Rh. ab und arbeitete 1989/90 als Zivildienstleistender im Altenpflegeheim Endingen (D).
Ende 1990 kam er nach Mariastein, wo er nach Kandidatur und Noviziat am Fest der Verklärung des Herrn, am 6. August 1992, die zeitliche Profess für drei Jahre ablegte. Seit Herbst 1992 studiert er in Freiburg i. Br. Theologie. 1994/95 hielt er sich zum Studium in Jerusalem auf.

Immer wieder werde ich gefragt, welche Motive mich vor bald fünf Jahren zu dem Entschluss bewogen, Mönch zu werden und in Mariastein einzutreten. Ich erzähle dann meistens etwas von den Zufällen, die mich in der Weihnachtszeit 1987/88 zum ersten Mal nach Mariastein verschlugen, und von der Faszination, die das dortige monastische Leben auf mich ausübte. Die Leute meinen dann meistens zu verstehen, warum ich heute Mönch bin. Dabei habe ich damals das Klosterleben von seiner Innenseite noch überhaupt nicht gekannt.

Viel interessanter wäre doch zu fragen, was mich **heute** dazu motiviert, hier im Kloster zu bleiben – ein Leben lang. Die endgültige Entscheidung sollte ja nicht leichtfertig oder gar automatisch erfolgen. Ein Leben lang ohne Besitz, ohne Geld, über das ich frei verfügen kann, ehelos und ohne Geschlechtsverkehr, immer gehorsam, immer kooperativ gegenüber Abt und Gemeinschaft, täglich früh aufstehen und sich an die klösterliche Ordnung, die Regel halten, kann ich das wirklich?

Manchmal bin ich selber erstaunt, wie leicht es mir fällt, zu all dem Ja zu sagen, trotz meiner eigenen Unzulänglichkeit. Doch da gibt es so vieles, an dem ich meine Freude habe: Wir sind ein lebendiges, überschaubares und familiäres Kloster und leben in einer landschaftlich reizvollen Gegend. Es freut mich, an einem vielbesuchten Ort des Gebets wohnen zu dürfen, zu dem Schweizer, Elsässer und Deutsche gleichermassen kommen, aber auch Italiener, Spanier und Tamilen. Schön ist es auch zu wissen, wie viele Menschen hierher kommen in ihren Nöten und auf ihrer Suche nach Orientierung und die seelsorglichen Dienste des Klosters in Anspruch nehmen. Die Welt erwartet also noch etwas von uns. Das Kloster scheint eine gewisse Ausstrahlung zu haben. Freude habe ich am Chorgebet, das mir sehr ans Herz gewachsen ist, an den Psalmen, an der Liturgie. Und Freude habe ich an unserer Gemeinschaft, an Mitbrüdern, die mir sehr lieb geworden sind und die bereit sind, mich in meiner Schwachheit zu tragen. Mit ihnen will



ich gemeinsam meine Zukunft gestalten, einen Weg der gemeinsamen Suche nach dem Quell der Freude. Ausserdem wären das Singen, die Heilige Schrift und noch viele andere, oft kleine Dinge zu nennen, die mir Freude bereiten.

Sicher, im Wechselspiel meiner eigenen Höhen und Tiefen, und auch der Höhen und Tiefen der Klostergemeinschaft bleibt diese Freude leider nie ungebrochen. Wut und Traurigkeit, Enttäuschung und Niedergeschlagenheit mischen sich immer wieder dazu. Auch lernt man seine eigenen Fehler und Grenzen sehr schmerzlich kennen. Oft bleibt die Freude durch das Leid an Leib und Seele verdeckt und kommt nicht zum Durchbruch. Vielleicht gehört aber gerade dieses Sonnen- und Schattenspiel zum Wesen menschlicher Vorfreude.

Jemand, der verliebt ist, und in absehbarer Zeit mit der Rückkehr der Freundin oder des Freundes rechnet, hat die Nöte und Belastungen seines Alltags immer noch am Hals, ja es kommen vielleicht noch schmerzliche Spannung und Sorge im Hinblick auf das Wiedersehen hinzu. Und das Gefühl, getrennt zu sein vom Ziel der Sehnsucht, verstärkt sich noch. Und dennoch wird Vorfreude diese Zeit des Wartens prägen. Die Freude wird immer wieder durchbrechen durch die Lasten des Alltags.

Das Ziel der Sehnsucht eines Mönches wie eines jeden Christen ist das Leben in der ewigen Freude, Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, denn «vor seinem Angesicht herrscht Freude in Fülle» (Ps 16, 11). Er ist der eigentliche Ursprung aller Freude. So darf ich als Christ alle Freuden, die ich empfinde, als Strahl dieser ewigen Freude verstehen, als Vorfreude.

Freude ist, so meint Blaise Pascal, «Hoffnung und Zuversicht auf ein ewiges Glück». Letztlich ist es der Glaube, der für sich diese Freude entdecken kann. Wenn ich dem Evangelium, der frohen Botschaft von der Erlösung, Glauben schenke, dann kann ich freudig ein Jünger Christi werden. Das Reich Gottes, das ja nichts anderes als Freude bedeutet, beginnt nicht erst im Jenseits, sondern ist bereits in Jesus Christus angebrochen. Wie sonst könnten die Jünger Jesu in den Seligpreisungen schon hier und jetzt glücklich gepriesen werden, trotz der Nöte und Bedrängnisse, in der sie lebten? Wer sich der Zuversicht der Jünger Christi anschliessen will und bereit ist, sich auf die Suche nach dem Grund aller Freude zu begeben, der ist sicher auch bereit, dafür ein Risiko einzugehen. Das Wagnis der Gottsuche fordert ganzen Einsatz, denn es geht ums Ganze.

Das Gleichnis vom Schatz im Acker bringt das besonders schön zum Ausdruck: «Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besass, und kaufte den Acker» (Mt 13, 44).

Der Mann hat für sich entdeckt, was ihm das Wichtigste ist, und die Freude darüber wird zum Motiv seines Handelns. Er hat entdeckt, woher die Freude kommt. Von solcher Vorfreude getragen, gibt er alles andere auf. Das Motiv ist hier nicht eine selbstaufopfernde Vertröstung aufs Jenseits. Nein, angesichts des Schatzes packt ihn die Freude hier und jetzt. Wir haben hier ein Bild für die Glaubensfreude angesichts des Himmelreiches.

Sicher gibt es unzählige Wege für den Christen, diese Freude am Reich Gottes anzunehmen und umzusetzen, je nach Berufung. Ich

bin überzeugt davon, dass die Freude, die jemand auf seinem Weg im Herzen trägt, das Hauptkriterium dafür ist, ob der eingeschlagene Weg der richtige ist. So vertraue auch ich darauf, dass der bisher eingeschlagene Weg, und sei er noch so waghalsig, für mich der Weg meiner Berufung ist: als Benediktinermönch in und mit der Klostergemeinschaft von Mariastein auf der Suche nach der Freude in Fülle zu bleiben.

Ich glaube, dass das Mönchtum eine ganz besondere Ausdrucksform jener Vorfreude sein kann, die jeden Christen prägen sollte. Daher ist das eigentliche Anliegen des Mönchslebens für mich weder Hochleistungsaskese noch Abtötung, noch das Meiden jeder freudigen Regung, zumal ich dazu wahrscheinlich auch kaum in der Lage wäre. Nein, das Mönchsleben möchte ich als Leben verstanden wissen, das von der Vorfreude, von der Freude des Glaubens, getragen und geprägt ist. Das «Suscipe» möchte ich an meiner Profess singen in der Glaubensfreude über diesen Gott, der mich in seine Freude aufnimmt: «Herr, nimm mich auf, damit ich lebe!» Im Licht einer solchen Freude sehe ich auch die sogenannten «evangelischen Räte», Armut, Ehelosigkeit, Gehorsam. Sie sind alles andere als eine Pflicht des Christen und sollten auch nicht als Pflichtübung verstanden werden. Ich glaube aber, dass man diese Räte frohen Herzens dann leben kann, wenn dieser Verzicht nicht um der Pflicht willen, sondern um der viel grösseren, alles übertreffenden Freude willen geschieht. Vor lauter Freude verkauft der Mann im Gleichnis vom Schatz im Acker seinen Besitz. «Mit frohem Herzen» sollen die Mönche des heiligen Benedikt Gehorsam leisten (Regel des hl. Benedikt 5, 18). Und Jesus kennt nicht den Pflichtzölibat, sondern die freiwillige Ehelosigkeit «um des Himmelreiches willen» (Mt 19, 12).

Jeder, der mit offenen Augen durchs Leben geht, sieht das Leid, das Menschen, die ihr Leben allein nach Geld und Profit, nach Sex oder nach Macht ausrichten, bei sich und bei anderen anrichten. Daran gemessen haben die evangelischen Räte bleibende Aktualität, sofern sie Zeugnis ablegen von der grösseren Freude, aus der heraus die Kinder Gottes leben dürfen. Nur aus einer echten, wenn auch oft verborgenen Freude heraus kann man sich diesen Räten verpflichten.

Besonders die Ehelosigkeit bildet immer wieder neu ein Gegenstand heftigster Diskussionen. Manche geben heute zu bedenken, dass Jesus deshalb nicht verheiratet war und der Evangelist Matthäus deshalb von der Ehelosigkeit «um des Himmelreiches willen» spricht, weil sie den endgültigen Durchbruch des Reiches Gottes in seiner ganzen Herrlichkeit als unmittelbar bevorstehend erwarteten. Seit sich zeigte, dass es mit der Wiederkunft Christi doch länger dauern würde, sei eine solche Einstellung und Lebensform natürlich nicht mehr aktuell, schon gar nicht mehr heute, nach fast 2000 Jahren. Wer so argumentiert, den möchte ich fragen, ob wir denn heute nicht mehr in der Erwartung des Reiches Gottes stehen. Glauben wir, dass Jesus Christus wiederkommt? Rechnen wir noch damit, dass das Heil, das uns bereits durch ihn geschenkt ist, zur voll erfahrbaren Wirklichkeit wird? Erwarten wir überhaupt noch etwas von Gott? Ich denke, wir sollten die Erwartungshaltung Jesu und der ersten Christen nicht zu leichtfertig aufgeben.

Meine Entscheidung, die feierliche Profess abzulegen, ist vom Vorsatz geprägt, mein Leben in diese freudige Erwartung hineinzustellen. Im Gottesdienst, im Dienst an den Mitbrüdern und an allen Mitmenschen, in der Arbeit und im Gebet möchte ich versuchen, diese Vorfreude, von der ich mich gerne erfüllen lassen will, zu leben. Hoffentlich gelingt es mir auch, dass andere etwas davon spüren. Jedenfalls bin ich überzeugt, dass ich auch in Zukunft mit meiner Entscheidung zum Mönchsleben dann glücklich sein werde, wenn es mir gelingt, in dieser Freude des Herzens zu leben. Sie alle möchte ich bitten, für mich bei Gott um diese Gabe zu bitten!